

## Leitfaden Studienberechtigungsprüfung Aufsatz

Liebe Kandidat/innen,

Sie haben sich dafür entschieden, im Rahmen der Studienberechtigungsprüfung die Prüfung Aufsatz über ein allgemeines Thema zu absolvieren.

Für diese Prüfung haben Sie 4 Stunden Bearbeitungszeit, es sollten um die 800 Wörter geschrieben werden.

Als Hilfsmittel ist entweder der Duden Rechtschreibung oder das Österreichische Wörterbuch erlaubt.

Mit dem Aufsatz über ein allgemeines Thema haben die Kandidatinnen und Kandidaten nachzuweisen, dass sie sich zu einem vorgegebenen Thema argumentativ in einwandfreier und gewandter Sprache und mit klarem Gedankengang schriftlich zu äußern vermögen.

### **Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sind für diese Prüfung Voraussetzung? Beurteilungsbereiche:**

- Inhaltlich nachvollziehbare Bearbeitung der einzelnen Aufgabenpunkte (Operatoren)
- Kenntnis der Textstruktur der 4 möglichen Textsorten Zusammenfassung, Kommentar, Leserbrief und Erörterung
- an die Aufgabenstellung angepasste Ausdrucksfähigkeit, umfangreicher Wortschatz und situationsadäquate Sprachverwendung, nachvollziehbarer Satzbau
- normative Sprachrichtigkeit: Kenntnisse der Regeln der Rechtschreibung, der Grammatik und der Beistrichsetzung

Es muss jeder der Bereiche positiv beurteilt werden, sodass eine positive Gesamtbeurteilung möglich ist.

Die Kandidaten/Kandidatinnen erhalten bei Prüfungsantritt **2 thematisch unterschiedliche Aufgabenstellungen zur Wahl**.

Jede dieser Aufgabenstellungen geht von einem **Inputtext** aus, dessen Verständnis kulturelles, historisches etc. Wissen allgemeiner Art („Weltwissen“), aber kein Fachwissen (z.B. über Literatur) voraussetzt.

Ausgehend von der Lektüre des Inputtexts (z.B. Zeitungsbericht, Interview etc.) sind zwei Textsorten (Outputtexte) zu schreiben.

In beiden Outputtexten sollen die Kandidaten/Kandidatinnen ihre schriftliche Kompetenz unter Beweis stellen.

**Outputtext 1** ist eine **Zusammenfassung**, in der die Lesekompetenz und die Fähigkeit, Informationen zu entnehmen und in eigenen Worten wiederzugeben, getestet werden.

**Outputtext 2** ist eine argumentative Textsorte (**Leserbrief oder Kommentar oder Erörterung** – Informationen dazu siehe unten), die Aufschluss über die Argumentations- und Reflexionskompetenz der Kandidaten/Kandidatinnen gibt.

Die **Zusammenfassung** verkürzt eine Textvorlage auf einen vorgegebenen Umfang. Sie gibt die wesentlichen Inhalte in eigenen Worten wieder und behält auch die Strukturen bei. Sie interpretiert und kommentiert nicht, ihr Stil ist knapp und sachlich. Ihr Ziel ist es, zu informieren. Wichtig ist, zu Beginn eine Quellenangabe in einem vollständigen deutschen Satz zu schreiben.

Die **Erörterung** setzt sich – ausgehend von einer Textvorlage – umfassend und kritisch mit einem Thema/einem Problem auseinander und betrachtet dieses von verschiedenen Seiten. Sie ist logisch gegliedert (Einleitung, die das Leseinteresse wecken soll; Hauptteil mit Bearbeitung der vorgegebenen Aufgabenpunkte; Schluss), formuliert sachlich und arbeitet mit Argumenten und Beispielen. Mitunter bringt sie auch die eigene Meinung zum Ausdruck. Ihr Ziel ist es, zu informieren und zur Diskussion zu stellen.

Der **Kommentar** greift – ausgehend von einer Textvorlage – ein aktuelles gesellschaftliches oder politisches Thema auf. Er berücksichtigt einzelne Aspekte, erläutert diese kritisch und aus der Sicht der Kandidatin/des Kandidaten. Er setzt bewusst stilistische Mittel ein, um zu werten und eine subjektive Meinung zum Ausdruck zu bringen. Sein Ziel ist es, die Leser/innen zu überzeugen. Wichtig ist, eine eigene Überschrift und Unterüberschrift für den Kommentar zu finden.

Der **Leserbrief** reagiert auf einen in einem Print- oder Online- Medium veröffentlichten Text. Er folgt den Konventionen des Briefes (Datum, Anrede, Grußformel, Abschlussfloskel „Mit freundlichen/besten Grüßen“, Unterschrift) und richtet sich an die Verfasserin / den Verfasser des Textes, die Redaktion des Mediums und/oder die Leserschaft. Er formuliert präzise und muss allgemein verständlich sein. Sein Ziel ist es, zu informieren, vor allem aber einen Meinungsbildungsprozess anzuregen und diesen zu beeinflussen.

#### Empfohlene weiterführende Literatur:

Das in der Maturaschule direkt erhältliche hauseigene Skriptum Lehrbrief 6.

Claudia Eder-Hantscher / Gertraud Geisler / Wolfgang Schörkhuber / Reinhard Stockinger: KOMPETENZ:DEUTSCH. Trainingsteil für die neue Reife und Diplomprüfung. Wien: Hpt 2014 (oder neuer).

Eva Rainer / Gerald Rainer / Christian Schacherreiter: Neue Reifeprüfung schriftlich. Deutsch. Informationen und Übungen. Linz, Wien: Veritas 2013 (oder neuer).

Maria-Rita Helten-Pacher / Herbert Staud / Wolfgang Taubinger: sprachreif. Deutsch Oberstufe. Schreibkompetenztraining 1. Argumentative und appellative Textsorten. Wien: öbv 2014 (oder neuer)

#### Die Prüfung könnte beispielsweise folgendermaßen aussehen:

# Studienberechtigungsprüfung Aufsatz

Wählen Sie **eines** der beiden vorliegenden Themen und bearbeiten Sie jeweils alle genannten Arbeitsaufgaben!

## Thema 1: Themenkreis: Konsum; Kaufsucht

### **Aufgabe 1: Zusammenfassung**

Fassen Sie die Basisinformationen des vorliegenden Textes „Jung in die Kaufsucht-Falle“ aus der Wiener Zeitung, der im Mai 2016 veröffentlicht wurde, im Umfang von 150-180 Wörtern in eigenen Worten zusammen!

**Aufgabe 2:** Verfassen Sie einen **Leserbrief** an Stefan Meisterle zu dem vorliegenden Zeitungstext im Umfang von 600-650 Wörtern.

Bauen Sie folgende Punkte in Ihren Text ein:

- Erörtern Sie die Ursachen, dass in Österreich derzeit 28% der Menschen als kaufsuchtgefährdet eingeschätzt werden!
- Formulieren Sie konkrete Lösungen, wie sich der Einzelne gegenüber den Verführungen der Konsumwelt schützen kann!
- Geben Sie konkrete Einkaufstipps zum gemäßigten Konsumverhalten!
- Nehmen Sie persönlich zu Erich Fromms (1900-1980; amerikanischer Psychoanalytiker deutscher Herkunft) Aussage *Der Konsument ist der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit*. Stellung!

### **Jung in die Kaufsucht-Falle**

Von Stefan Meisterle

Anteil der jungen Österreicher mit bedenklichem Konsumverhalten steigt

Wien. Die Schuhe aus der Auslage, das Handy aus der Werbung, das Schnäppchen aus dem Kosmetikladen – was viele Konsumenten allenfalls zu interessierten Blicken verleitet, stellt für jeden vierten Österreicher rasch ein gravierendes Problem dar. Denn 28 Prozent aller Konsumenten sind derzeit in Österreich kaufsuchtgefährdet, wie eine aktuelle Studie der Arbeiterkammer (AK) belegt. Bedenklich daran ist weniger dieser Prozentsatz, der seit 2006 im wesentlichen stabil bleibt, sondern die Zusammensetzung dieser Gruppe. Denn speziell für junge Österreicher wird die Neigung zur Kaufsucht immer realer.

"Oft verspüre ich den Drang, irgendetwas zu kaufen": Mit dieser Aussage kann sich zufolge der Kaufsucht-Studie, die das Gallup-Institut und die Karmasin Marktforschung im Auftrag der AK erstellt haben, ein großer Teil der Jugendlichen identifizieren. "Wir sehen eine Steigerung gerade bei den 14- bis 24-Jährigen", betont Psychotherapeutin Irene Kautsch. Der Anteil dieser jungen Altersgruppe an der Gesamtheit der Kaufsuchtgefährdeten ist von 34,6 Prozent im Jahr 2006 auf 45,6 Prozent im Jahr 2016 gestiegen. "Je jünger die Menschen sind, desto deutlicher sind sie gefährdet", fasst Kautsch zusammen.

Interessant und "verblüffend" sei bei der jüngsten Erhebung, dass sich junge Menschen - anders als bei Ausbruch der Finanzkrise 2008 - von der pessimistischen Wirtschaftsberichterstattung in den Medien

nicht beeindrucken ließen. (...) Kautsch erklärt sich diese unerwartete Entwicklung mit einem emotionalen Fluchtverhalten, das viele Studien nahelegen würden: "Junge Leute tendieren auf die Verunsicherung in der Bevölkerung dazu, klassische Rollenbilder anzunehmen". Der Konsum würde also der Jugend dabei helfen, sich Stabilität zu verschaffen.

Neben dem Alter spielt bei der Kaufsuchtgefährdung darüber hinaus auch das Geschlecht eine große Rolle. So sind zwei von drei jungen Frauen in der jüngsten Altersgruppe stark oder deutlich gefährdet, bei den gleichaltrigen Männern beträgt der Anteil der zur Kaufsucht neigenden Personen gerade einmal knapp über ein Drittel. Weniger Einfluss haben dagegen die Vermögensverhältnisse: "Einkommensschwächere sind nahezu gleich betroffen wie Einkommensstärkere", betont Karl Kollmann, stellvertretender Leiter der Abteilung Konsumentenpolitik der AK Wien.

### **Ausweg aus dem unerfreulichen Alltag**

Für Kollmann sind diese Erkenntnisse in jedem Fall besorgniserregend. Gerade bei den Jungen zeige sich, dass der Konsum als beliebtes Mittel betrachtet wird, "dem unerfreulichen Alltag zu entkommen". Häufig stehe Kaufsucht in einem engen Zusammenhang mit Einsamkeit, Frust oder Problemen in der Schule und am Arbeitsplatz. Das Shoppen wird so zum Ventil sozialer Sorgen und zu einer Möglichkeit, auf einfache Weise persönlichen Erfolg erleben zu können. Soziale Anerkennung und Identität beruhen in Österreich gleichzeitig stärker auf dem Konsum als das in nördlichen Ländern der Fall ist, betont Kollmann unter Verweis auf Ergebnisse ähnlicher Studien in Deutschland und Dänemark.

Problematisch sei die Neigung zur Kaufsucht insbesondere in Hinblick auf die zunehmende Privatverschuldung junger Menschen. Erst kürzlich belegte die Insolvenzstatistik des Alpenländischen Kreditorenverbands (AKV) – die "Wiener Zeitung" berichtete – den Zuwachs bei Privatpleiten junger Menschen. Gerade im Alter von rund 25 Jahren wäre ein sprunghafter Anstieg festzustellen, der auf Schuldnerkarrieren beruht, die ihren Ausgang häufig noch vor dem zwanzigsten Lebensjahr nehmen.

Wie der AKV nimmt auch Kollmann angesichts dieser Entwicklung die Bildungspolitik in die Pflicht: "Wir brauchen dringender als je zuvor eine Verbrauchererziehung in der Schule." Denn schließlich gelte es, eine Entscheidung zwischen "Kauf, Baby, Kauf"-Slogans der Werbung und einem Weg des vernünftigen Konsumierens zu finden.

URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/421215\\_Jung-in-die-Kaufsucht-Falle.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/421215_Jung-in-die-Kaufsucht-Falle.html)

## **Thema 1: Themenkreis:**

### **Aufgabe 1: Zusammenfassung**

Fassen Sie die Basisinformationen des vorliegenden Textes „Information als Landplage“ von Dieter E.Zimmer im Umfang von 170-200 Wörtern in eigenen Worten zusammen!

### **Aufgabe 2: Erörterung**

Verfassen Sie unter Einbindung des vorliegenden Textes eine Erörterung im Umfang von 580-630 Wörtern.

Bauen Sie folgende Punkte in Ihren Text ein:

- Erörtern Sie die dargestellte Problematik der Reizüberflutung durch Information mit Bezugnahme auf Zimmers Aussagen!
- Bewerten Sie seine Informationsbewältigungstipps und machen Sie auch mindestens zwei eigene Vorschläge zum besseren Umgang mit der Fülle an Infos, denen wir täglich ausgesetzt sind. Wie können wir am besten mit der heute auf uns einströmenden

- Informationsflut umgehen?
- Woher beziehen Sie persönlich Ihre Informationen über Tagespolitik und gesellschaftliche Themen? Nehmen Sie Stellung!

**Text:** Dieter E. Zimmer: *Information als Landplage* (Auszüge)

Der Begriff Kommunikations- und Informationszeitalter suggeriert eine Welt, die von immer informierteren Menschen bevölkert ist. Irgend jemand hat einmal ausgerechnet, dass eine einzige Sonntagsausgabe der New York Times mehr Information enthält, als ein Mensch des siebzehnten Jahrhunderts in seinem ganzen Leben aufzunehmen Gelegenheit hatte. (...) Das größere Informationsangebot führt nicht notwendig zu größerer Informiertheit. Information, das sind zunächst nur beliebige Daten-Bits auf der Suche nach Menschen, die sich von ihnen informiert fühlen. Informiertheit ist integriertes und erinnertes Wissen: Daten-Bits, die im Gehirn haften geblieben sind und sich dort in einen Sinnzusammenhang eingeordnet haben.

Zwar wird offensichtlich mehr Information produziert und immer schneller und breiter verteilt als je zuvor. „Eine Flutwelle von Information überschwemmt die Gesellschaft. Es werden mehr Bücher denn je geschrieben und wahrscheinlich weniger denn je gelesen. Das Kabelfernsehen bringt Hunderte neuer Fernsehkanäle. Und bald wird die Spracherkennungstechnologie endlich den Punkt erreichen, da jeder zufällige Gedanke, noch während man ihn ausspricht, aufgeschrieben und fast auf der Stelle über elektronische Mail, Fax oder einfache Junk-Mail an Hunderte unschuldiger Mitbürger verteilt werden kann“ (Eli M. Noam). Aber der allgemeine Informationsstand will nicht im gleichen Maß mitsteigen. Der Grund ist nicht die Renitenz der Menschen, die sich weigern, von der herrlichen Informationstechnologie Gebrauch zu machen. Der Grund liegt vielmehr in der mentalen Verarbeitungskapazität der Menschen, die den Informationsprozess begrenzt und dazu führt, dass Information sich zum Teil selbst zunichte macht. Je mehr Fahrzeuge unterwegs sind, desto schwerer kommt jedes Einzelne voran, bis zum Verkehrskollaps.

Und je mehr Informationsvehikel auf immer mehr Kanälen auf Wanderschaft geschickt werden, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Adressaten erreichen. Es liegt nicht an der Enge der Kanäle, die sich sehr viel leichter verbreitern lassen als Betonstraßen, es liegt daran, dass die Aufnahmekapazität der Adressaten stagniert. Angesichts des Informationsregens, der auf sie niederprasselt, fühlen sie sich zunehmend verwirrt, überfordert und sogar desinformiert. Am Ende muss all die Fülle ja durch einen Flaschenhals: das individuelle menschliche Gehirn, und dessen Aufnahmefähigkeit lässt sich nicht wesentlich erweitern. Informationsüberlastung heißt das Stichwort. Es ist erwiesen, dass die Überlast sogar krank machen kann. Das stärkste einigende Band der Menschen dürfte bald die Grundhaltung sein: „Das muss ich doch nicht auch noch wissen!“

[...]

Das Informationszeitalter verlangt nach Strategien der Informationsbewältigung. Welche Möglichkeiten gäbe es?

Die eine: schneller lesen. Das Lesen wird zum Browsen, und wer einem Autor etwas Freundliches sagen will, sagt heute: Ich werde Ihnen am Wochenende eine Stunde »Qualitätslesezeit« widmen. Das heißt, höchstens am Wochenende kommt dieser Mensch manchmal noch zum richtigen altmodischen Lesen. Oder so: „Farbdruck reduziert die Qualitätslesezeit von Managern von 90 auf 30 Minuten pro Woche und erhöht die Merkfähigkeit um 83 Prozent.“ An Buntem geht mehr in die Köpfe.

Die zweite Möglichkeit heißt: Multitasking. Zum Beispiel gleichzeitig einen Report studieren, den PC booten, ein Telefongespräch führen, das Radio laufen lassen und zum Faxgerät hinüber schießen. Leider funktioniert es nicht. Unser Zentralnervensystem ist so ausgelegt, dass es seine volle Aufmerksamkeit jeweils nur auf einen Gegenstand richten kann. Was nur am Rande unserer Aufmerksamkeit aufscheint, können wir nicht verstehen, und was wir nicht verstehen, können wir uns nicht merken.

Mentales Multitasking ist nur ein modern tuendes Wort für steinalte Flüchtigkeit.

Die dritte Möglichkeit: die Information komprimieren. Wir leben längst in einer Zeit der Resümees, der Kurzzusammenfassungen. Ein Journalist muss glauben, dass sich alles beliebig kurz sagen lässt. Aber er weiß auch, dass manche Themen durch Kürze umgebracht werden. Wer nur noch Überschriften und Kurzfassungen zur Kenntnis nimmt und bei allem auf die griffige Formel aus ist, die den Fall erledigt, weiß bald gar nichts mehr. Es wurde schon argumentiert, dass die Schriftsprache mit ihren langen Wörtern viel zu viel Zeit koste und durch Piktogramme ersetzt werden sollte, die die Information direkter und umstandsloser an den Mann bringen. Aber es geht nicht um die Wahrnehmungsgeschwindigkeit, sondern um die Geschwindigkeit des Verstehens, also um die Fähigkeit, ein Gedankenobjekt mit dem Strahl konzentrierter Aufmerksamkeit zu verfolgen, und die wird sich auch durch die geraffteste Symbolsprache nicht steigern lassen.

Die vierte Verteidigungsstrategie heißt: filtern. Besonders informationsgestresste Entscheidungsträger lassen nur noch streng vorsortierte Infofragmente an sich heran. Der Preis ist Wirklichkeitsverlust.  
[...]

Der vernetzte Computer bringt einen großen Zugewinn, aber er kostet auch etwas, und es wird seinen Nutzern nicht erspart bleiben, Gewinn und Kosten gegeneinander auszubalancieren. Der Computer muss in das Leben und nicht das Leben in den Computer integriert werden. Der Mensch braucht die physische Nähe seiner Artgenossen, nicht nur die technisch vermittelte; er braucht richtige Wolken, nicht nur einen Bildschirmschoner; er muss sich mit anderen Menschen auseinandersetzen und nicht nur mit Symbolen; er braucht das echte Leben, nicht dessen Ersatz durch eine noch so gekonnte Simulation.

Oder wie es in einem späten Gedicht von Enzensberger heißt: „Die Fähigkeit, eine Pfeife vom Bild einer Pfeife zu unterscheiden, ist weit verbreitet. Wer Cybersex mit Liebe verwechselt, ist reif für die Psychiatrie. Auf die Trägheit des Körpers ist Verlass. Das Zahnweh ist nicht virtuell. Wer hungert, wird von Simulationen nicht satt. Der eigene Tod ist kein Medienereignis. Doch, doch, es gibt ein Leben diesseits der digitalen Welt: das einzige, das wir haben.“

In der Informationsgesellschaft tobt ein Kampf um eine der wertvollsten nicht erneuerbaren Ressourcen, unsere Aufmerksamkeit. Ein Großteil der Information, die täglich durch die Postsortieranlagen und Telefon- und Datenleitungen befördert wird, ist vagabundierende Information, die niemand bestellt hat und niemand haben will; der Aufkleber „Keine Werbung!“ an den Hausbriefkästen hat Symbolwert.

(Aus: Dieter E. Zimmer: *Die Bibliothek der Zukunft. Text und Schrift in den Zeiten des Internet*.  
Copyright © 2000 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg)

Wörterklärungen:

Z. 5 Eremitage: Einsiedelei, Isolation Z. 20 Junk-Mail: unwillkommene elektronische Post, Datenmüll

Z. 21 Eli M. Noam: amerikanischer Ökonom Z. 22 Renitenz: widersetzliches Verhalten

Z. 31 desinformiert: bewusst falsch informiert Z. 39 browsen: blättern, überfliegen

Z. 45 booten: (Rechner) starten, hochfahren Z. 69f. Enzensberger: Hans Magnus E., dt. Schriftsteller und Essayist (geb. 1929)